

Waldenburger



Hochzeitblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Hm.
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spältigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Pellanette 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Ditsmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwassersdorf.

Heftige Kämpfe südlich der Somme.

Russischer Protest an die englische Regierung.

Moskau, 4. Juli. Nach einer Meldung der Moskauer Zeitung „Swoboda Rossii“ hat Tschischtscherin folgende Note an den englischen Vertreter gerichtet:

„Nach dem Willen des russischen Volkes, das sich seiner Interesseneinheit und Solidarität mit den Arbeitermassen der ganzen Welt bewußt ist, hat die russische sozialistische föderative Ratsrepublik die Reihen der kämpfenden Mächte verlassen und hat den Kriegszustand aufgegeben, dessen fernere Andauer die innere Lage Russlands unmöglich mache.“

Das Arbeitervolk Russlands und die seinen Willen ausführende Regierung der Arbeiter und Bauern trachtet nur danach, in Frieden und Freundschaft mit allen übrigen Völkern zu leben. Keinem einzigen Volke droht das Arbeitervolk Russlands mit Krieg und keinerlei Gefahr kann von seiner Seite Großbritannien drohen. Mit umso größerer Entschiedenheit muß die Arbeiter- und Bauernregierung Russlands gegen den durch keinerlei aggressive Handlung russischerseits hervorgerufenen Einbruch englischer kawassiner Truppen protestieren, die soeben erst am Murman gelandet sind. Den Streitkräften der russischen Republik ist der Schutz des Murman-Gebietes gegen jeden fremdländischen Einbruch auferlegt und diese ihre Pflicht werden die Ratsstruppen unbedingt erfüllen und bis zuletzt ihren Revolutionspflichten zum Schutze des Rats-Russlands nachkommen.“

Das Volkskommissariat des Außenfern besteht in allererstes Weise darauf, daß in Murmansk, einer Stadt des neutralen Russlands, sich keine bewaffneten Streitkräfte Großbritanniens oder irgend einer anderen fremdländischen Macht aufhalten, indem es noch einmal seinen schon mehrfach vorgebrachten Protest gegen die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe im Murmaner Hafen wiederholt und gleichzeitig die bestimmteste Erwartung ausspricht, daß die großbritannische Regierung eine der internationalen Lage Russlands widersprechende Maßnahme zurücknimmt und das Arbeitervolk Russlands, das den heissen Wunsch hegt, in ungestörten freundschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien zu verbleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage gedrängt wird, die seinem alleraufdringlichsten Bestreben nicht entspricht.“

Bon der Westfront.

Die Bedrohung von Paris.

Berlin, 4. Juli. Die Bedrohung von Paris infolge der letzten deutschen Offensive zwinge die Franzosen zu fortgesetzten Angriffen zwischen Oise und Marne, um in Taktiktionen ihre Stellungen zu verbessern.

Diese östlichen Kampfhandlungen, die erfahrungsgemäß dem Angreifer außerordentliche Verluste bei geringen Erfolgen kosten, sind der beste Beweis für die außerordentliche Wirkung der deutschen Offensive. Unter diesen Umständen berührt es eigentlich, wenn der Eiffelturm vom 3. Juli, 11 Uhr vormittags, von der letzten deutschen Offensive als einem unfruchtbaren Sieg des Kronprinzen spricht. Immerhin ist es bemerkenswert, daß der französische Kriegspruch wenigstens die Tatsache des Sieges zugibt. Im übrigen verließ der 3. Juli unter heftigen Patrouillenkämpfen nordwestlich des Houhouster Waldes, bei Merris, südlich Lens, bei Mervy sowie auf dem Ostufer der Maas,

Der heutige amtliche General- und Admiralstab'sbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Ostlich von Péron wurden stärkere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Beiderseits der Somme sind gestern früh starke englische Feuer Infanterieangriffe des Feindes gefolgt.

Auf dem Nordufer des Flusses brachen sie vor unseren Linien blutig zusammen. Südlich der Somme drang der Feind in Dorf und Wald Hamel ein. Auf der Höhe östlich von Hamel wurde sein Angriff durch unseren Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Gestern von Villers-Brettonneux waren wir den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Am Abend lebte die Geschütztauglichkeit an der ganzen Heeresgruppenfront auf und blieb auch während der Nacht, namentlich im westlichen Kampfabschnitt, gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Geschütztauglichkeit auf dem Westufer der Aare und beiderseits der Aisne.

Leutnant Mendhoff errang seinen 25. Leutnant Thun seinen 24. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Abgestürzte französische Flieger.

Bern, 3. Juli. Wie „Petit Parisien“ meldet, der Fliegerleutnant Burrelet feierten am 27. Juni an der Westfront erlittenen Verletzungen erlegen. — Bei Pau stürzte ein Militärlieger tödlich ab. — Der im Heeresbericht verschiedentlich erwähnte Beobachter Fliegerleutnant Mezergues wurde auf einem Erkundungsflug schwer verletzt, der Flieger wurde getötet. — In der Nähe von Charleroy stürzte der Militärlieger Barret tödlich ab. — Bei Toulon stürzten der Militärlieger Gramoisy und Marioli tot ab.

Das erbitterte Ringen an der Piave.

Wien, 4. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach mehrtägiger verhältnismäßig Ruhe, welche wohl vor allem durch die erlittenen schweren Verluste des Feindes erzwungen war, hat sich die italienische Heeresleitung an einzelnen Abschnitten sowohl im Gebirge wie in der Ebene auch zu offensivem Vorgehen entschlossen.

Beim Morgenrauen sekte gestern um 3 Uhr immer heftigste, stellenweise bis zum Trommelschlag gesteigerte Artillerietätigkeit an der Front vom Montello bis zur Piave-Mündung ein. Unmittelbar nördlich von San Dona, hauptsächlich gegen das Piave-Delta, richtete sich der feindliche Vorstoß. Hier trachte sowohl in direktem Ansturm vom Westen und Süden wie auf Überschiffungsmitteln von See her die italienische Infanterie gleichzeitig in das Mündungsgebiet des Flusses vorzudringen. Sie wurde überall nach erbittertem Kampfe, der bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte, abgewehrt und erlitt außerordentliche Verluste. Nur bei Chiesa Nova, vier Kilometer südlich von San Dona di Piave, konnten die Italiener nach Überschreitung des Sile sich in einem schmalen Geländestreifen am Westrande des Deltas festsetzen. Weiter nördlich wurde bei Fenson der Versuch einer feindlichen Abteilung, auf Rähnen das Ostufer der Piave zu erreichen, durch Feuer vereitelt.

Weniger einheitlich geleitet, aber gleichfalls sehr hartnäckig, waren die italienischen Vorstöße an der Gebirgsfront beiderseits der Brenta. Alle Bemühungen des Gegners, hier über einzelne Punkte seiner Kampflinien des 16. Juni Raum nach vörwärts zu gewinnen, scheiterten an den unerschütterlichen Stellungen unserer braven Infanterie, zum Teil schon unter der Wirkung des raschen Eingreifens unserer Artillerie.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 4. Juli, abends. (Amtlich.)

Beiderseits der Somme wurden starke englische Teilstrecken in unserem Kampfgebiet zum Scheitern gebracht.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 4. Juli. (Amtlich.)

Der Geschützkampf an zahlreichen Abschnitten der Südwestfront ist außerordentlich rege. Bei Asiago und auf dem Monte Sisemol scheiterten englische Stoßtruppenunternehmen.

Im Mündungsgebiet der Piave dauern die Kämpfe an.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 4. Juli. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben aus dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 15 000 Brutto-Register-Tonnen seindlichen Handelsschiffraumes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Taftif unserer U-Boote.

Bern, 4. Juli. Zur Frage, warum fast gar keine amerikanischen Truppentransporte von den deutschen Tauchbooten versenkt werden, erklärt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“, aus berütenem Mund zu erfahren zu haben:

Der U-Bootkrieg ist vor allem gegen den Schiffsräum der Feinde und der Neutralen gerichtet, soweit diese im Dienste der Entente fahren. Es ist gleichgültig, wo der Schiffsräum versenkt wird. Daher begeben sich die U-Boote an Stellen, wo großer Schiffsvorlehr herrscht und in kurzer Zeit verhältnismäßig viel Schiffsräum versenkt werden kann. Die Größe des Ozeans schließt es aus, daß U-Boote sich damit abgeben, auf bestimmte Schiffe und Geleitzüge zu laufen. Von U-Boot aus sieht man bei Tage viel, bei dunkler Nacht aber nur zwei Seemeilen weit. Das Zusammentreffen eines U-Bootes mit einem amerikanischen Truppentransport ist ein Zufall, selbst wenn, was wahrscheinlich ist, die Zahl der Transporte noch bedeutend vermehrt wird. Auch aus militärisch-ökonomischen Gründen ist es ausgeschlossen, daß Tauchboote gegen Transporte auf der See liegen. Es wäre ein Fehler, wenn die Kommandanten unter Aufwand wertvoller Zeit und wertvollen Materials den Gegenzug hätten, auch einmal einen Truppentransport von 1500 Amerikanern zu versenken, wenn sie darüber das Hauptziel des U-Bootkrieges aus den Augen verlieren würden. Solches Bestreben wäre um so unverdächtiger, als Truppentransportdampfer in stark gesicherten Geleitzügen fahren, also die Rettung des größten Teiles der auf dem Schiffe befindlichen Mannschaften gesichert ist.

Deutsches Reich.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: Erstens der Entwurf eines Gesetzes gegen die Unruhestibarcheitung und Schwangerchaftsunterbrechung. Zweitens der Entwurf einer Aenderung der Bestimmungen über die Bereitstellung von Reichsmitteln für die Entschädigung der infolge Kohlemangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie. Drittens der Entwurf einer Verordnung betreff. Ergänzung der Ziffer 7 und 161 der zu dem Gesetz über Kriegsleistungen erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 1. April 1876. Viertens der Entwurf einer Verordnung betreffend Änderung des § 9 des Gesetzes über Kriegsleistungen vom 12. Juni 1873.

— Eine Reihe des preußischen Landtags in die baltischen Lande. Wie die „Germania“ hört, beabsichtigt die Regierung, dem Landtage den Vorschlag zu machen, Ende August Vertreter zu einer Informationskreise nach Kurland und Litauen zu entsenden, um dem Landtage Gelegenheit zu geben, Land und Leute der neuen östlichen Mardstaaten kennen zu lernen.

— Das Arbeitskammergesetz. Der Reichstag ausgeschütt für die Beratung des Arbeitskammergesetzes beschäftigte sich am Donnerstag mit der Frage der Einbeziehung der Angestellten in das Gesetz. Die Regierung sieht die Errichtung besonderer Angestellenkammern vor und ein entsprechender Gesetzentwurf befindet sich, wie die Regierung mitteilte, bereits in Bearbeitung. Die Ansichten der Parteien waren geteilt. Man hielt besondere Angestellenkammern mindestens für überflüssig, da den Angestellten in den Arbeitskammern durch Errichtung besonderer Abteilungen Gelegenheit zur Vertretung ihrer besonderen Interessen gegeben werden könne. Die Angestellenkammern würden an Bedeutung und Ansehen ganz naturgemäß weit hinter den Arbeitskammern zurückbleiben. Die Mehrheit der Ausschusses vertrat in Übereinstimmung mit der Regierung die Ansicht, daß die Schaffung besonderer Angestellenkammern notwendig und zu begründen sei. Mit 14 gegen 10 Stimmen wurde die Einbeziehung der Angestellten in das Arbeitskammergesetz abgelehnt.

Premisches Abgeordnetenhaus.

187. Sitzung vom 4. Juli.

Die fünfte Sitzung der Wahlrechtsvorlage findet in den Formen der vierten Sitzung statt.

Abg. Ströbel (U. Soz.) spricht über den Ostfrieden, den Friedensvertrag mit Rumänien, den preußischen Militarismus und fordert Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Abg. Hae (Soz.): Wir erwarten mit der gewaltigen Mehrheit des Volkes, daß die Regierung unverzüglich zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreitet.

Zur Einzelberatung stehen die drei Gesetzentwürfe über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, über die Zusammensetzung der Ersten Kammer und über die Verfassungsänderungen.

Auf Antrag des Abg. Porsch (3.) wird über jeden der drei Gesetzentwürfe ohne weitere Erörterung en bloc abgestimmt. Die drei Gesetzentwürfe werden darauf gegen die Mehrheit des Zentrums, einen Teil der Nationalliberalen, die Fortschrittliche Volkspartei, die Polen, die Sozialdemokraten und die Dänen angenommen.

Bei der Gesamtabstimmung werden alle drei Gesetze mit der gleichen Mehrheit angenommen. (Pfeile links bei den Polen. Pfeile rechts: Und die Regierung? — Die Regierung schweigt! — Lachen rechts.)

Die Beratung des Antrags des Abg. Dr. Hes (3.) über die Handhabung der Sammlung von getragenen Kleidern wird fortgesetzt.

Abg. Wenke (Bpt.): Wir verlangen eine allgemeine Bestandsaufnahme.

Abg. Krause, Waldeburg (streik.): Ganz besonders wichtig ist die Versorgung der Landarbeiter mit Kleidern.

Abg. Paul Hoffmann (U. S.) begründet einen Antrag, aus dem Antrag Hes die Befreiung der Familien mit mehr als drei Kindern von der Kleiderabgabe zu streichen und von einer zwangsweisen Kleiderablieferung diejenigen zu befreien, deren Jahreseinkommen unter 7000 Mark beträgt.

Abg. Dr. Gottschalk (natlib.): Der Antrag Hes geht davon aus, daß ein Abgabenzwang besteht. Da das nicht der Fall ist, lehnen wir ihn ab, sind aber mit den darin gegebenen Anregungen einverstanden.

Der Antrag Hes wird zusammen mit dem Antrag Paul Hoffmann angenommen. Einem Beratungsantrag der Staatsregierung, vom 12. Juli bis 20. September, wird zugestimmt.

Ein Antrag Linneweg (kons.) auf Zuweisung von Schuhwaren an kleine Schuhmachermeister, die den Jahresumsatz von 3000 Mark nicht erzielt haben, wird nach kurzer Besprechung einstimmig angenommen.

Die Vorschläge des Geschäftsausschusses auf Verdeutschung von Fremdwörtern in der Geschäftssprache des Hauses werden angenommen.

Schluss 5½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung vom 4. Juli.

Nach der gestrigen einigermaßen sensationellen Auseinandersetzung zwischen Vizekanzler und Sozialdemokraten nahm die letzte Sitzung des rumänischen Friedensvertrages einen sehr ruhigen Verlauf. Auch die Mitteilung des Präsidenten vom Tode Sultan Mehmeds konnte kein reelles Interesse im Hause finden, da sie im Laufe des Vormittags allen politischen Kreisen schon bekannt geworden war.

Mit der Fortsetzung der Debatte über die Kriegsgesangen begann dann die Weiterbehandlung der rumänischen Fragen. Der Abg. Gothein (Bpt.) sprach die Zustimmung seiner Partei zum Friedensvertrage aus, während der unabhängige Sozialdemokrat Lohr die Gelegenheit benutzte, die deutsche Diplomatie und die Heeresleitung zu beschimpfen. Es trug ihm nur eine Befreiung, nicht den erhofften Ordnungsruf des Präsidenten ein. Staatssekretär von Kühlmann aber hielt es doch für nötig, die allzu weit gehenden Ausfälle des Vorsitzers energisch zurückzuweisen und vor allem seine Beamten vor dem Verdacht in Schutz zu nehmen, daß sie unter dem Einfluß der obersten Heeresleitung ständen. Nachdem Einzelbeschwerden verschiedener Abgeordneter vorgetragen waren, genehmigte man den Friedensvertrag und den Statut des Auswärtigen Amtes.

Der Statut des Reichstages des Innern brachte Kulturräte zur Sprache, bei denen Abg. Haase (U. S.) neue Denkschriften mitteilte, die Staatssekretär Wallraf zum Teil als berechtigt anerkannte. Man ging zum

Reichswirtschaftsamt über und unterhielt sich ausführlich über die Beschlagsnahme von Sparmetallen. Abg. Dr. Belzer (3.) begründete eine Entschließung seiner Partei hierau, die die Entschädigungsfrage als überaus bringend schildert und wurde dabei unterstützt von dem Abg. Messer. Vor fast leerem Hause ging die Debatte, für die sich nur einzelne Spezialisten interessierten, bis zum Ende der Sitzung weiter.

An der Bahre des Sultans Muhammed V.

Berlin, 4. Juli. Die Nachricht von dem Ableben des Sultans erreichte die osmanische Botschaft in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages. Der Botschafter war bekannt, daß der Padischah seit einiger Zeit sich unglücklich fühlte, und daß bei seinem hohen Alter immerhin ernste Besorgnisse gerechtfertigt waren. Trotzdem hat die Nachricht von seinem Hinscheiden die hiesigen türkischen Kreise überrascht.



Sultan Mehmed V.

Erst in einem Alter von 65 Jahren bestieg Sultan Muhammed V. (geb. 3. November 1844), der damalige Prinz Reichard, am 27. April 1909 den Thron nach dem Sturz seines berüchtigten Bruders Abdul Hamid. Bis zu seiner Proklamation zum Herrscher hat Prinz Mehdad, wie seinerzeit alle osmanischen Prinzen, ein frustloses Dasein geführt, da er fast als Gefangener im Palast Dolmabagtsche am Bosporus unter strenger Bewachung leben mußte. Als Abdul Hamid der Zeichen seiner Macht entkleidet wurde, stand Muhammed V. vor nicht geringen Aufgaben, da ihm vorher keine Gelegenheit gegeben war, sich auf den Herrscherberuf vorzubereiten. Nur wurde ihm durch das Erstarken des Jungtürken 1909 die Befreiung zum Jubel der Armee, der Beamten, der Jungtürken, wie der gesamten Intelligenz. Die kurze Spanne seiner Regierungszeit wußte er wohl auszunützen, um mitzuarbeiten an dem, was die Türkei heute ist. Ein gutmütiger, wohlwollender Charakter zeichnete den Verblichenen aus, der steis fortschrittenen Tendenzen huldigte.

Der neue Sultan Wahid Eddin.



Wahid Eddin Efendi

Seit Sultan Ahmed I., der von 1603 bis 1617 regierte, steht die Thronfolge im osmanischen Reich dem ältesten Prinzen der Familie zu. Diese Bestimmung ist auch in die gegenwärtige Staatsverfassung der Türkei aufgenommen worden. Zufolge dieser Bestimmung wurde nach dem im Februar 1916 erfolgten Tode des Prinzen Yusuf Izzedin (der ein Sohn des Sultans Abdul Azis war) der Prinz Wahid Eddin Thronfolger. Er ist der jüngste Bruder des jetzt verstorbenen Sultans Muhammed V. und wurde am 12. Januar 1861 in Konstantinopel geboren, steht also im 58. Lebensjahr. Mit Wahid Eddins Thronbesteigung ereignet sich der merkwürdige Fall, daß in der Türkei 4 Brüder hintereinander Sultan geworden sind: zuerst Murad V., der von seinem jüngeren Bruder Abdul Hamid entthronnt wurde, dann Muhammed V., und nun Wahid Eddin.

Der neue Sultan, der zwei Töchter hat, die 26jährige Prinzessin Olvia und die 24jährige Prinzessin Saliba, lebte bis vor dem Kriege zurückgezogen und auf dem asiatischen Bosporusufer in Istanbul.

Als nunmehriger Thronfolger kommt nach Wahid Eddins Thronbesteigung der Prinz Abdul Medschid in Betracht, der im Alter von 48 Jahren steht und ein jüngerer Bruder des vor zwei Jahren gestorbenen Prinzen Yusuf Izzedin ist. Abdul Medschid ließ seinen jetzt 20jährigen Sohn in Wien und dann in Berlin studieren.

Vermischte Kriegsnachrichten.

König Alsons in Paris.

„Petit Parisien“ schreibt zum Besuch des Königs von Spanien in Paris: Der Besuch des Königs dauerte nur 86 Stunden. Der König machte dem Präsidenten der Republik, dem Ministerpräsidenten und dem amerikanischen Botschafter Besuch.

Rücktritt des holländischen Ministeriums.

Aus dem Haag wird gemeldet: Das Ministerium hat mit der Begründung, daß mit den Neuwahlen die Zeit für die das außerparlamentarische Kabinett die Regierungsgeschäfte übernommen hat, abgelaufen ist, die Königin um seine Entlassung gebeten.

Keine japanischen Truppen in Wladiwostok.

Das ukrainische Pressebüro in Lausanne brachte am 1. Juli eine Meldung aus Kiew, daß japanische Truppen unter dem General Kato zur Unterstützung der Tschecho-Slowaken in Wladiwostok gesandt seien, sowie daß Großfürst Michael Alexandrowitsch zum Baron ernannt sei und gegen Moskau marschiere. Wie wir von zuständiger Stelle hören, ist diese Meldung von Anfang bis Ende eine Erfindung.

Letzte Telegramme.

Die Proklamation des neuen Sultans.

Konstantinopel, 5. Juli. Mit großer Feierlichkeit fand am 4. Juli, vormittags, die Proklamation des Sultans Mehmed VI. statt. Um 10,50 Uhr trat der Sultan in den Thronsaal ein, in dem der Thronfolger, Abdul Medschid Efendi, die kaiserlichen Prinzen, der Scheich ul Islam, die Minister, das Parlament und der Khedive versammelt waren. Es begann die Zeremonie des Beata (Proklamation). Nach dem Beata folgte die Beisetzung der Leiche Mehmeds V. Der Sultan folgte dem mit reichen bunten Decken behängten Sarge bis an das Tor des Palastes, dann begab er sich auf seiner Yacht nach Ejjub, wohin die Leiche auf einem Motorboot geschafft wurde. Dort fand die Beisetzung in dem von Mehmed V. errichteten Grabmal statt.

Vorbereitungen für die Gründung eines Bölkerbundes.

London, 4. Juli. (Reuter.) „Daily News“ schreibt: Der Abgeordnete Mac Curdie hat in einem Gespräch mitgeteilt, daß eine Gesellschaft zur Vorbereitung eines Bölkerbundes in den letzten Tagen in England gegründet worden ist. Zu den Gründern gehören H. J. Weller, der Abgeordnete H. Thomas, Sir Mark Sykes, Professor Hilbert Murray, der Abgeordnete Major David Davies und Mr. Curdie. Die Gesellschaft knüpft Beziehungen mit Vertretern des Auslandes an. Albert Thomas ist Vizepräsident. Die Lage wird mit den ausländischen Delegierten, die jetzt an der interalliierten Konferenz in Westminster teilnehmen, erörtert.

Einbruch in das Palais

der deutschen Botschaft in Rom.

Berlin, 4. Juli. Am 24. Juni, abends um 8 Uhr, versammelten sich ungefähr 200 Menschen vor dem Botschaftspalais, erbrachen mit Gewalt eine Tür, und drangen in die Botschaft ein. In verschiedenen Räumen wurde das Mobiliar umgeworfen, Bücher wurden zerissen und Bilder der kaiserlichen Familie und verschiedene Kunstgegenstände vernichtet. Verschiedene Gegenstände sind auch verschwunden. Besonders bezeichnend erscheint es bei diesem Zwischenfall, daß die Polizei viel zu spät einschritt und den Pöbel gewähren ließ. Der schweizerische Gesandte in Rom ist unverzüglich bei der italienischen Regierung vorstellig geworden und hat sich der Angelegenheit in dankenswerter Weise angenommen. Wie es heißt, wurde der zuständige Polizeikommissar, der die Schuld an dem zu späten Eingreifen der Polizei, seines Grades entzogen und seiner Befördung verlustig erklärt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Dün Minut vor der Hochzeit.“

Schwank in 3 Akten von Bauer.

Wer hat nach einem lustigen Kinoabend nicht schon mal den Wunsch gehabt, Kinospiele in einem jener urkomischen Verwechslungsstücke des Lichtspiels selbst auf der Bühne sprechend und handeln zu sehen? Gestern bot sich hierzu Gelegenheit: 12 Kinospiele und Schauspielerinnen von Winters Film-Gesellschaft in Leipzig brachten den Kinospieletant „Dün Minut vor der Hochzeit“ zur Aufführung und errangen mit dem originellen Verzuch einen durchschlagenden Erfolg.

Zu dem tollen Durcheinander dieser Komödie der Verzüger und Mißverständnisse hat der Bearbeiter des Schwancks einen flotten Dialog geschaffen, der die Situation komisch der einzelnen Szenen auf das glücklichste erschöpft.

Fünf Minuten vor der Hochzeit naht dem Lebamann Alfred von Fels unheilvoll das Verhängnis in Gestalt der Kunstreiterin Maura Marietta. Sie war eins seiner vielen „Verhältnisse“ und verlangt von ihm eine beträchtliche Schweiß- und Abfindungssumme. In seiner Verlegenheit stellt Fels auf dem Polterabend Marietta als Gattin seines Freundes Professor Lämmchen vor. Dieser war als Hochzeitsgäst erwartet, hat aber Alfred im letzten Augenblick abgesagt. Marietta spielt nun belustigt die Rolle der Frau Professor, bis gewissermaßen die Bombe platzt. Professor Lämmchen kommt nämlich trotz seiner Ablage doch zu der Hochzeit und muß sich nun auf Bitten seines Freunde dazu bequemen, der Chemann der Kunstreiterin zu sein. Den Höhepunkt erreicht die Verwechslungskomödie, als auch noch die wirkliche Gattin Lämmchens zur Hochzeit erscheint, für die neu engagierte Stütze gehalten wird und dadurch in die drosselige Lage gerät. Am Schluß erfolgt die übliche Auflösung und der reumtige Fels erhält von den Beteiligten die erbetene Verzeihung.

Die Darstellung war im allgemeinen recht flott. Die Hauptrolle des Professor Lämmchens wurde von Direktor Winter-Pusack mit virtuoser Komik verkörpert. Eine ebenbürtige Partnerin hatte er in Else Becker-Sachs gefunden, die die Kunstreiterin mit

Charmie und liebenswürdigem Humor gab. Auch Grete Lehmann als Braut, Thea Koch als Schwiegermutter und Iréne Höhl als liebesseeliger Badisch Weise. Weniger gelöst und Alfred Fels als Fels, dessen Sprechweise und Organ nicht recht zu der Rolle des eleganten Schwerenters passte. Auch Renate Nowak gestaltete die allerdings recht undankbare Rolle der Lucie zu farblos, so daß darunter das Tempo der sprudelnden Szenen litt. Das Publikum nahm das Werk mit großer Heiterkeit auf und spendete nach allen Abschlüssen lebhaften Beifall.

vollständigen wieder das fehnschwere, umfangreiche Programm.

Im Orient-Theater, Freiburger Straße, bringt den Kinofreunden das neue Programm wieder viel Abwechslung. Die bildschöne Kinodarstellerin Lotte Neumann wird mit ihren Partnern Bruno Rostner und Rudolf Lettingen eine neue Probe ihrer virtuosen Darstellungskunst in dem Drama „Die Ehe der Charlotte von Brakel“ ablegen. Das fünfjährige Stück war bisher in allen Großstädten eine Sensation und zelebriert sich neben den meisterhaften Wiedergaben noch durch eine prachtvolle Ausstattung aus. Freuden des Humors wird Rita Clermont in dem übermütligen Lustspiel „Das Papilla-Liebchen“ wieder vergnügte Stunden bereiten. Alles in allem wieder ein Spielplan, der fehnschwert ist, so daß ein Besuch des Orient-Theaters lohnend ist.

Wettervoransage für den 6. Juli:
Noch unsicher, aber zuweilen aufheiternd.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl,
für Reklame und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarte.

In der Woche vom 8. zum 14. Juli d. J. können empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 75 der Lebensmittalkarte:

250 Gramm Marmelade zum Preise v. 92 Pf. das Pf. Nur dort, wo die Marmelade vollständig verbraucht ist, darf die gleiche Menge Jamison zu 75 Pf. das Pfund Paketware oder 78 Pf. das Pfund lose Ware gegeben werden.

Gegen Abschnitt Nr. 76 der Lebensmittalkarte:

200 Gramm Teigwaren zum Preise von 24 Pf. für Wasserware bzw. 33 Pf. für Auszugsware.

Ferner gegen Abschnitt 49 der Kindernährmittelkarte:

175 Gramm Weizengrieß zum Preise von 12 Pf. Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 22. Juni 1918.

Der Landrat.

Betrifft Abholung der neuen Brotkarten.
Die mit dem 8. Juli d. J. beginnenden neuen Brotkarten sind pünktlich am Sonnabend den 6. d. J., nachm. von 3 bis 6 Uhr, im Rathaus 2. Stock (Stadtverordnetensaal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person für die Haushbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

In Kinder werden die Karten nicht verabsolgt.

Karten etwa verzogener Personen sind im Einwohner-Meldeamt zurückzureichen.

Waldenburg, den 5. Juli 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Betrifft Einlochzucker.

Es ist noch eine geringe Menge Einlochzucker vorhanden, die an Gartenbesitzer verteilt werden soll. Alle Besitzer von Obstbäumen und Beerensträuchern werden daher erucht, sich Montag den 8. Juli 1918, vormittags von 8—1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt zu melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Ober Waldenburg, 5. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckergusszuckerkarten für Kinder im ersten Lebensjahr findet Dienstag den 9. Juli 1918, von 8—1 Uhr vormittags, im Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 5. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden rufen, die ab 8. d. Jls. geltenden Brot- und Fleischkarten Sonnabend den 6. d. J., nachmittags von 12—2 Uhr, pünktlich im Zimmer 4, Einwohner-Meldeamt, abzuholen.

Die Ausgabe der Brotzuckerkarten, Gruppe 3, erfolgt Montag den 8. d. Jls., nachmittags von 3—6 Uhr, im Zimmer 4, Einwohner-Meldeamt, gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung.

Dittersbach, 5. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Waren auf Kreislebensmittalkarte.

Der Verkauf von Waren auf Kreislebensmittalkarte erfolgt an beurlaubte Militärpersonen und für vorübergehend Anwesende in Zukunft nur gegen Bezugsscheine in einem Geschäft, und zwar für die Bewohner des geschlossenen Ortsteils beim Kaufmann König, Untere Hauptstraße 22, und für die Bewohner an Hellhammer-Grenze in der Warenhandlung von Fischer, Hellhammer-Grenze Nr. 5.

Nieder Hermisdorf, 4. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Für ein 11jähriges gesundes katholisches Mädchen suche ich sofort eine möglichst kostenlose Pflegestelle in einer Bandwirtschaft.

Gest. Angebote bitte ich mir bis zum 10. d. Jls. zugehen zu lassen.

Nieder Hermisdorf, den 4. Juli 1918.

Der Verwaltungsvorstand. Klinner, Bürgermeister.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater, Albertstraße, beginnt heute wieder ein neuer Spielplan. Zur Uraufführung gelangt der spannende Detektiv-Film „Joe Dees Gewaltstreit“ mit Max Landa, R. Leitinger und Bruno Rostner in den Hauptrollen. Eine padende Einleitung bildet der erste Akt „Das Klima von Vancouver“, im zweiten Akt sehen wir „Joe Dees und den Gärtnergehilfen“, der dritte Akt zeigt das komische Bild „Die gesunden Kranken oder tot und doch lebendig“ und der vierte Akt bringt in prachtvoller Steigerung „Die Wunder des Nibelungen-Liedes“. Diesem fesselnden vieraktigen Filmwerk folgt das ungemein humorvolle, dreialtige Lustspiel „Fräulein Piffittus“, das sicher auch hier einen großen Lacherfolg erzielen dürfte. Bilder vom Kriegsschauplatz, darunter der Vormarsch zur Marne, ver-

Nieder Hermisdorf.

Ein Kanarienvogel ist gestern aufgesessen. Näheres im Kundenbüro, Amtshaus 2 Treppen.

Nieder Hermisdorf, 5. 7. 18. Amtsleiter.

Lehmwasser.

Sonnabend den 6. Juli d. J., vormittags von 8 bis 1 Uhr, Ausgabe der neuen Brot-, Brotzuckerkarten, nur erwachsene Personen gegen Vorlegung der alten Karten-Stammstücke.

Montag den 8. Juli d. J., vormittags von 8 Uhr ab, Eierverkauf im hiesigen Gemeindebüro, soweit der Vorrat reicht, nur gegen Eierkarre.

Lehmwasser, den 4. 7. 18. Der Gemeindevorsteher.

Zwangsvorsteigerung.

Am Sonnabend den 6. Juli, vormittags 10 Uhr, sollen in Dittersbach (Versammlung im Gasthof „zur Bergbaubahn“):

2 junge Schafe u. 3 Lämme
gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Lindenbaff

empfiehlt

Ernst Schubert.

Seft-, Rot- und Weißweinflaschen

kauf n

Gustav Seeliger

G. m. b. H.

Brunnen- und Sektkartoffeln

kauf

Schloss-Drogerie,

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 10. Juli, vormittags, sieht ein

Transport starker

Rasse-Ferkel

preiswert zum baldigen Verkauf.

Leo Schieke,

Neukendorf, Kreis Waldenburg.

3 Glücken mit Puten

abzugeben. Josef Lustig,

Neu Waldenburg,

Telephon 370. Blücherstr. 16.

Hund (Rattler)

zu kaufen gesucht von Scholz,

Hermisdorf, Untere Hauptstr. 14.

Eineinhalb Stunde Oktober zu

bezahlen Albertstr. 12, I.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 572 ist am 8. Juli 1918
S. die Firma „Ernst Stiller, Waldenburg“, und als
deren Inhaber der Kaufmann Ernst Stiller, Waldenburg, einge-
tragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 520 ist am 1. Juli 1918
S. bei der Firma Wilhelm Merks, Waldenburg, einge-
tragen. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Große freiwillige Auktion.

Montag den 8. Juli, vormittags 10 Uhr, werden
in Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg, im früher Anlauf'schen
Gasthof, wegen Auflösung einer Wirtschaft:

1 Pferd, braun, starker Einspanner, 1 eschener offener Wagen (satt neu), 1 zweifarb. Spazierwagen, 4 Kutschenwagen, Pferdeleder, Gerteleiter, Kutsch- und Fuhrgefäße, Sieben- und Ochsengeschirre, Schellenläute, Dreschmaschine mit Göpel, Wurfmühle, Pleuder, Haferquerziehe, Kultivator, Walze, Pflüge, Eggen und anderes Ackergerät, Bienennöte mit Bienen, Brüderwagen u. a.; ferner eine gesamte Tischlerei-Einrichtung in Werkzeugen und Maschinen, Hobelmaschine, Bandsäge, Fräsmaschine, Drehbänke (für elektr. Betrieb) und vieles andere

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Der Besitzer: Karl Gaebel.

Schonet und sammelt die Brennessel auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselsstengel 2.80 Mk. und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Abliefer. a. d. Vertrauensl. d. Nesselanbau-Ges., Berlin W. 8.

Zuverlässiger Mann (eventl. Invalid oder Kriegsbeschädigter) für den Posten eines

Rosen - Fest, verbunden mit Kaffee.

Alsfdeutsche Musik. Es laden ergebnist ein Aug. Geburtig und Frau.

3 Stuben und Küche, sowie Laden, in beider Lage, per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Firma C. Wilde.

2 Zimmer und Küche (1. oder 2. Etage) werden für Neujahr von ruhigem Mieter zu mieten gesucht. Angebote unter 400 D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Baptistengemeinde Altötting, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachmittags 3 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3/4 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.



Am 23. Juni d. J. starb im fernen Westen nach schwerer Verwundung unser innig geliebter, guter, ältester Sohn, Bruder und Neffe, der heiß geliebte Gatte seines jungen Weibes und Vater seines Kindes,

der Lehrer

Bruno Roesner,

Kanonier in einem Fuß-Artillerie-Regiment, im Alter von beinahe 29 Jahren.

Waldenburg, den 5. Juli 1918.

Bruno Roesner und Frau,
im Namen der Hinterbliebenen.

Wir bitten von Beileidsbezeugungen abzusehen.

Heute früh verschied sanft in ihrem Gott unsere geliebte, gute Mutter,

Frau Pastor

Antonie Sucker,

geb. Müller,

im Alter von fast 67 Jahren.

Waldenburg (Kirchplatz 5), Dresden, 5. Juli 1918.

In tiefem Schmerz:

Charlotte Kowarzik, geb. Sucker,
Hanna Hellwig, geb. Sucker,
Karl Kowarzik,
Max Hellwig, zurzeit auf Urlaub.

Die Ueberführung nach der Halle des ev. Friedhofes findet heute Freitag, abends 9 Uhr, vom evangelischen Pfarrhause aus statt.

Die Trauerfeier ist Sonntag nachmittag 1/2 Uhr in der Halle.

Beileidsbesuche herzlich dankend abgelehnt.

F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 1/2 Uhr, im Saale der "Görlauer Bierhalle" in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3 a, noch entgegengenommen. Prospekte gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,

ausgebildet von Herrn Hofballtmeister Alwin Preis.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel in allen modernen Stund- und Tourentänzen zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Buchführung — Stenographie

Emil Hindemith

Stundenbuchhalter

Bad Salzbrunn, Eichenallee 15

Scheck-Konto bei der

Waldenburger Handels- und Gewerbebank.

Union - Theater.

Nur bis Montag:

Zwei Erstaufführungen! Große Detektiv-Woche!

Max Landa, R. Lettinger, Br. Kastner in

Joe Deeb's Gewaltstreich.

4 spannende Akte.

1. Akt: Das Klima von Vancouver. 2. Akt: Joe Deeb und der Gärtnerhilfe. 3. Akt: Die gesunden Kranken. — Tot und doch lebendig.

4. Akt: Das Wunder des Nibelungen-Liedes.

Dazu ein
entzückend, Hofer.
Lustspiel
in 3 Akten:

Fräulein Pfiffikus.

In den Hauptrollen:

Lina Salten u. Senta Söneland.

Ferner die hochaktuellen Aufnahmen:

Der Vormarsch zur Marne.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Blatt "Gebirgsblüten".



APOLLO Theater Ober-Waldenburg (Zur Plume)

Von Freitag den 5.
bis Montag den 8. d. Mts.:

Die drei auf der Platte.

Schauspiel in 4 Akten
von dem
beliebten Kriminalist

Paul Rosenhayn.

In der Hauptrolle
die bildschöne Künstlerin

Egede Nissen.

Dazu das reizende
Lustspiel:

Im wunderschönen Monat Mai.

Und Beiprogramm.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Sonntag den 7. Juli c.:

Neu! Goldschmieds Töchterlein.

Lustspiel von Hauptmann.

Montag den 8. Juli:

Wohltätigkeits-Vorstellung

zu Gunsten des Ober Waldenburger Frauen-Suppenvereins:

Der Weg zur Hölle.

Schwanck von Seidelburg.

Dienstag den 9. Juli 1918:

Die verlorene Tochter.

Lustspiel von Fulda.

Waldenburg Schützenplatz.

Nur noch bis Montag
den 8. d. Mts.:

K. Paoli's

weltberühmter

Affen- und Hunde- Zirkus.

der Bischof aller Dressuren.

Täglich Vorstellungen:

Nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr.

Sonntag ab 8 Uhr stündlich.

Gasthof zum deutschen Hause,

Waldenburg.

Sonnabend den 6. Juli c.:

Schafkopf - Turnier,

verbunden mit

Dachseessen.

Anfang 1/2 Uhr.

Es lädt freundlich ein

Fräulein Olga Adam.

haus in Solingen.

stets voll vermietet, Gas- und

Wasserl. im Hause, ist für 20.000

M. bei 6000 M. Anz. zu verk.

H. Heinze, Freiburg in Sch.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Zwei Erst-Aufführungen!

Die bildschöne Künstlerin
und der Liebling aller Theater-Besucher

Lotte Neumann

mit ihren Partnern

Bruno Kastner, Rudolf Lettinger

in dem neuesten Riesen-Filmwerk

Serie 1918:

Die Ehe Großes Drama.
5 lange Akte.

der Charlotte van Brakel.

Die Sensation aller Großstädte!
Künstler. vollend. Darstellung! Prachtvolle Ausstattung!

Sprühenden Humor bereitet

Das Paprika - Liebchen.

Großes Lustspiel.

In der
Hauptrolle: **Rita Clermont.**

Original Ortel's

Einkochapparate und -Gläser

find zu haben bei

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

oooooooooooo

Geishäfts-Gründung.

Dem geehrten Publikum von Waldenburg die ergebene
Mitteilung, daß ich in meinem neuverworbenen, früher
Höhn'schen Bäckerei-Grundstück, Anenstraße 3,
Montag den 8. Juli eine

Filiale

eröffnen werde. Mit der Bitte, mich in meinem Vorhaben
gütig unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Ernst Jichmann,
Bäckermeister.

oooooooooooo

Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg.

Sonnabend den 6. Juli 1918,

abends pünktlich 7 1/2 Uhr,

im Saale der Stadtbrauerei:

Versammlung der Beamten der dem Verbande angeschlossenen Vereine.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Die Lage der
deutschen Beamten und Bericht über die Tagung der Interessen-

gemeinschaft deutscher Beamtenverbände in Berlin. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 155.

Sonnabend den 6. Juli 1918.

Beiblatt.

Graf Czernin beim Kaiser.

Wien, 4. Juli. Der ehemalige Minister des Äußeren Graf Czernin hatte gestern nachmittag eine längere Audienz beim Kaiser.

Die "Wiener Neue Freie Presse" schreibt zu diesem Besuch: Ottokar Graf Czernin hat vor etwa zehn Wochen, in Tagen starker Erregung des öffentlichen Lebens, sein Amt niedergelegt. Er hatte fast anderthalb Jahre in sorgenvoller Arbeit verbracht, war durch Unwohlsein körperlich herabgestimmt, durch die Hemmnisse, die aus den inneren Schwierigkeiten kamen, wie von einem Gefühl der Unfreiheit bedrückt und wohl auch ermüdet durch die schleppenden Verhandlungen in Brest-Litowst und in Bukarest mit den Russen, den Ukrainern und den Rumänen. Das Erlebnis, sich mit den kommunistischen Volksvertretern, mit Trotski, Joffe, Kamenev und der Frau Bizenko, durch Monate über die Grenzen und die Folgen der Selbstbestimmung auseinanderzu setzen, hatte niemals zuvor einen Minister des Äußeren. Diese Eindrücke, die Brührung zwischen den Diplomaten der ältesten Höfe und den Bevollmächtigten eines Staates, der die Gesellschaft des Gemeineigentums aufzubauen will, haften wohl für immer. Graf Czernin war, von seiner Krankheit noch nicht vollständig geheilt, nach Brest-Litowst gefahren und dort rückfällig geworden. Nur die Willenskraft und das Pflichtbewusstsein haben ihn vermocht, die Schmerzen zu überwinden, siebernd und im Bett liegend über den Frieden zu verhandeln. . . Das wichtigste Ergebnis seiner mühevollen Politik war der Oftriede. Die Schlacht in Flandern, die Großerobung des Kemmelberges, das Vorrücken der deutschen Armeen an die Marne, die gewaltigen Schläge in der Champagne, alles das ist ohne den Oftrieden kaum zu denken. Die größten Veränderungen in den politischen und militärischen Kräfteverhältnissen haben den Ursprung in den Friedensschlüssen von Brest-Litowst und Bukarest. Manche Einwendungen sind gegen diese Verträge gemacht worden und einzelne Bestimmungen waren der Anstoß zur parlamentarischen Krise, die bisher nicht vollständig überwunden werden konnte. Aber vereinst, wenn die Formen der künftigen Weltpolitik sich erneuern und die Polen, in solchen Größenverhältnissen heimischer geworden, ein milderes Urteil haben werden, dürfte auch die Umwälzung durch den Oftrieden in der vollen Wichtigkeit erkannt sein. Der Mitbegründer dieses Werkes ist heute durch den Empfang beim Kaiser dem öffentlichen Leben zurückgegeben worden. Was sich im April zugegetragen und den Grafen Czernin zum Enthebungsgesuche veranlaßt hat, Klingt jetzt verschämtlich aus. Das ist ein Gewinn für die Politik der Monarchie. Mit dem Grafen Czernin ist jetzt wieder zu rechnen, nicht für heute, aber für die Zukunft.

Prozeß Kühlmann.

Hinter verschlossenen Türen.

Berlin, 4. Juli. Heute vormittag begann vor der lebenden Strafkammer im Maabit der Prozeß des Staatssekretärs von Kühlmann gegen den verantwortlichen Redakteur der "Deutschen Zeitung" Max Lohan und den Redakteur der "Alldeutschen Blätter" Julius Dumke. Als Zeugen waren erschienen: Justizrat Rechtsanwalt Eläß aus Mainz, Generaldirektor Rudolf Nöllenburg, der Direktor der Deutschen Bank von Strauß, Kommerzienrat Friedrichs aus Potsdam, Direktor Georg Solmesen, Major von Kehler, der Direktor im Auswärtigen Amt Wicke, Geh. Rat Kriege, der Reichstagsabgeordnete Major Graf Praschka, Staatssekretär von Kühlmann, Legationsrat Freiherr von Gebtsattel, Leutnant Ahhelm, Legationssekretär Rittmeister Horstmann und die Chausseure Knorr, Rademacher und Wiese. Der Gesandte von Rosenberg trifft erst heute nachmittag in Berlin ein.

Nach Verlesung der Zeugen richtet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Westermann, etwa folgende Worte an die Befragten: Besteht die Möglichkeit, die Sache durch eine loyale Erklärung aus der Welt zu schaffen? Sie erhielten Kenntnis von den Alten und Neuen, worauf es ankommt. Ich weiß nicht, wie Staatssekretär von Kühlmann sich dazu stellt. Ich habe keine Fühlung nach oben. Ich möchte vollkommen unbefangen mit Ihnen sprechen, wie ich es stets in Bekleidungsprozessen zu tun pflege.

Angeklagter Dr. Lohan: Uns liegt nichts daran, hier vor dem feindlichen Auslande schmutzige Wäsche zu waschen. Vor allem liegt es uns ganz fern, wie die Herrn von Kühlmann ergänzte Presse behauptet, Bettlakengeheimnisse aufzuwärmen. Ich glaube aber, daß es im Interesse des Vaterlandes, der Diplomatie und des Auswärtigen Amtes liegt, daß hier die Verhandlung bis zum Ende durchgeführt wird. Ich persönlich würde gern die Hand dazu reichen, daß diese unangenehmen Dinge nicht vor der Öffentlichkeit behandelt werden. Der politische Effekt des von mir zu verantwortenden Artikels geht dahin,

Herrn von Kühlmann als politischen Schädling zu beseitigen.

Wenn ich die sichere Gewähr habe, daß Herr von Kühlmann in absehbarer Zeit zurücktritt, so bin ich gern bereit, dem Privatmann von Kühlmann die Erklärung abzugeben, daß mir jede Absicht fern liegt, den Privatmann von Kühlmann zu beleidigen.

Der Angeklagte Dr. Dumke schließt sich den Ausführungen des Angeklagten an.

Vorsitzender: Dann dürfte der Versuch gescheitert sein, denn eine solche Erklärung kann der Staatssekretär gewiß nicht abgeben. Deswegen braucht er nicht erst gefragt zu werden.

Angeklagter Lohan: Ich bedauere es im Interesse des Staates und im Interesse der vaterländischen Angelegenheit, die ich zu vertreten habe. Die ganze Aktion wäre aber sinnlos, wenn die Sache durch eine Erklärung beigelegt würde, die nur den Privatmann Kühlmann befriedigen könnte. Der Privatmann läßt sich aber vom Staatsmann nicht trennen. Was wir dem Staatssekretär vorwerfen, ist, daß er beides von einander getrennt hat.

Vorsitzender: Ich wollte Sie nicht dazu drängen. Darauf beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit und Beschlusssatzung hierüber in nicht öffentlicher Sitzung.

Verteidiger Dr. Schwindt widerspricht dem und erklärt, beide Teile hätten das Interesse, daß die Sache in voller Öffentlichkeit verhandelt würde.

Verteidiger Dr. Jacobson (Hamburg) schließt sich seinem Vorredner an.

Das Gericht zog sich darauf zur Beschlusssatzung zurück.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündet der Vorsitzende folgenden Beschuß: Die Öffentlichkeit wird während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen, weil sie eine Gefährdung der Staatsicherheit besorgen läßt. Die Anwesenheit soll nur den oder dem Beauftragten des Reichskanzlers gestattet werden. Als Vertreter des Reichskanzlers wird nur Geh. Regierungsrat Schlieben zugelassen.

Darauf verliest der Zuhörer den Saal.

Von Seiten der Angeklagten wurde ein zwei umfangreiche Schriften umfassender Beweisantrag gestellt. Das Gericht beschloß deshalb, die Verhandlung zu vertagen und zu dem neu anzuberuhenden Verhandlungstermin außer den zu heute geladenen Personen eine Reihe weiterer Zeugen zu laden. Der ebenfalls als Zeuge neu genannte frühere rumänische Ministerpräsident Carp dürfte kommissarisch vernommen werden.

Von Seiten der Angeklagten wurde ein zwei umfangreiche Schriften umfassender Beweisantrag gestellt. Das Gericht beschloß deshalb, die Verhandlung zu vertagen und zu dem neu anzuberuhenden Verhandlungstermin außer den zu heute geladenen Personen eine Reihe weiterer Zeugen zu laden. Der ebenfalls als Zeuge neu genannte frühere rumänische Ministerpräsident Carp dürfte kommissarisch vernommen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Juli 1918.

Einigung zwischen Bergarbeitern und Grubenverwaltung.

Am 3. Verhandlungstage des Schlichtungsausschusses in Sachen der Lohnforderungen des Arbeiterausschusses des Steinkohlenbergwerks "Glückhoff-Friedenshoffnung-Grube", die durch Bergwerksdirektor Benninghof vertreten wurde, während Arbeitersekretär Grüttner wieder als Mundanwalt der Arbeiter tätig war, fand erfreulicherweise eine Einigung

statt. Aus diesem Grunde kann von einer eingehenden Darlegung der Verhandlungen abgesehen werden. Es sei nur hervorgehoben, daß wegen der Aufforderung eines Beiflers der letzten Verhandlung, für die Geltendmachung der Lohnforderungen durch den Hinweis der weiter steigenden Teuerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel beweiskräftiges Zahlenmaterial herbeizubringen, Mundanwalt Grüttner einen Haushaltspunkt für eine fünftöpfige Familie auf Grund von amtlichen Bekanntmachungen zum Vortrag brachte. Er bewies damit, daß die Ausgaben in einer Woche für die rationierten Lebensmittel, sowie für Gemüse, Schuhwerk, Kleidung, Wäsche, Fleife und sonstiges jetzt 71,20 M. betragen, was eine Erhöhung der Ausgaben um 10–20 Prozent gegenüber gleichem Verbrauch einer Woche im Monat März d. J. entspricht, sodass schon aus diesem Grunde die Lohnforderung eine berechtigte ist. Von den Ausführungen des Grubenverwalters, Bergwerksdirektors Benninghof, interessieren besonders die über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grube. Die an und für sich im Kriege eingetretene Verminderung der Förderung um ein Fünftel wird zurzeit noch besonders beeinträchtigt durch starke Krankheiten der Bergleute. Zurzeit fahren auf der Grube 300 Mann unter Tage weniger ein, wozu noch kommt, daß infolge einer Epidemie über 330 russisch Kriegsgefangene nicht einzufahren können.

Nachdem bezüglich der Erhöhung des Abzuschlags die Arbeiter sich mit der inzwischen eingetretenen Erhöhung desselben auf 5 M. für die Schicht für zufrieden erklärt und weiter zustimmen, daß die Frage der Regelung des Zimmerhauerlohnes noch einmal in einer bald einzuberuhenden Sitzung des Arbeiterausschusses erörtert werden soll, kam es wegen

der Hauptforderungen bezüglich der Lohn erhöhungen zur Einigung auf Grund folgenden Vergleichs:

Die Parteien einigen sich wie folgt:

- Der Schlichtungsausschuss erkennt an, daß seit Erlass der ministeriellen Verordnung vom 30. März d. J. die Lebenshaltung der niederschlesischen Bergarbeiter infolge der fortwährenden Teuerung sich weiter verschlechtert hat, hält aber die gänzliche Erfüllung der vom Arbeiterausschuß gestellten Forderungen nach den Darlegungen der Grubenvertreter für nicht vereinbar mit der derzeitigen wirtschaftlichen Lage des niederschlesischen Steinkohlenbergbaus.
- Sonntagsarbeiten unter Tage. Als Sonntagschichtlohn der Kohlen-, Gesteins- und eigentlichen Zimmerhauer für Arbeiten, die nicht im Gedinge ausgeführt werden, sind 9 Mark einschließlich der Teuerungszulagen zu zahlen. Bei den am Sonnabend im Gedinge ausgeführten Betriebsarbeiten wird ein fester Zuschlag in Höhe von einer Mark je Hauersicht gezahlt. Auf andere Arbeiter finden diese Grundsätze entsprechende Anwendung.
- Über- und Nebenschichten unter Tage am Werktagen. Für Über- und Nebenschichten unter Tage an Werktagen wird, sofern sie nicht im Gedinge verfahren werden, ein Zuschlag von ungefähr 10 vom Hundert gezahlt.
- Über-, Neben- und Sonntagschichten über Tage. Für Über-, Neben- und Sonntagschichten über Tage wird, soweit sie nicht im Gedinge verfahren werden, ein Zuschlag von ungefähr 10 vom Hundert gezahlt, soweit nicht schon jetzt eine höhere Bezahlung (z. B. durch Anrechnung einer kürzeren Schichtzeit) erfolgt.
- Als Sonntage gelten die gesetzlich anerkannten Sonn- und Feiertage.
- Als Sonntagszeit gilt die Zeit von Beendigung der Nachschicht des vorhergehenden Werktages bis zum Anfang der Frühschicht des folgenden Werktages.
- Die weitergehenden Forderungen der Arbeiter werden fallen gelassen.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Erdmann, gab zum Schluß der Verhandlung seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine Einigung erfolgt ist, und sprach den Wunsch aus, daß nunmehr wieder Ruhe und Frieden im Waldenburger Revier eintreten wird.

„11 000 stellungslose Lehrerinnen.“

Man schreibt uns: Durch alle Zeitungen geht wieder wie alle Jahre die Notiz von den vielen stellungslosen Lehrerinnen. Diesmal sollen es 11 000 sein! Ob bei dieser Zahl die 11 000 Jungfrauen der Legende Gevatter gefanden haben, bleibt dahingestellt. Bedenkt ist die behauptete Tatsache unwahr und nicht einmal gut erfunden. In Preußen machen jährlich annähernd 2800 bis 3000 Damen die Lehrerinnenprüfung. Es müßte demnach seit fast vier Jahren (d. h. also während der gesamten Kriegsdauer!) keine einzige Reifeprüfung eine Stellung gefunden haben, oder die meisten der seit vier Jahren Geprüften noch heut ohne Stellung sein! Wenn es wirklich stellungslose Lehrerinnen in irgend erheblicher Zahl gäbe, würden die Behörden dann an öffentlichen Volksschulen technische Lehrerinnen, Kindergartenmädchen, ja ungeprüfte Damen als wissenschaftliche Lehrerinnen anstellen? Würden Familien auf dem Lande einer eben geprüften Lehrerin 1200 M. Gehalt neben völlig freier Station und Bezahlung aller Versicherungsbeiträge bieten, wenn sie die Auswahl unter 11 000 stellungslosen Lehrerinnen hätten? Die 37 diesjährige Prüflinge einer uns bekannten Anstalt waren jedenfalls, soweit sie Stellungen annehmen wollten, lange vor dem Examen versorgt, und die Anstalt hat außerdem seit Anfang April, also nach dem eigentlichen Anstellungstermin, Ostern, einige 30 Stellenvermittlungen, nicht nur aus Schlesien, sondern auch aus anderen Provinzen, abschlägig bescheiden müssen. Die traurige Tatsache, daß mehr als 15 000 Lehrer gefallen sind, läßt sich leider nicht aus der Welt schaffen und aus ihr allein ergibt sich schon, daß auf Jahre hinaus kein Überschuss an Lehrkräften herrschen kann. Die 188 preußischen Lehrerseminare entlassen bei vollbesetzten Klassen jährlich 5500 Prüflinge. Diese decken den normalen Friedensbedarf. Jetzt aber sind die Klassen, ja zum Teil auch die der Präparandien, des Krieges wegen nur halb gefüllt. Deshalb wird die jetzt lebende Generation einer vollständigen Ausgleich der Kriegsverluste kaum erleben. Die riesigen Zahlen der stellungslosen Lehrerinnen kommen, soweit sie nicht frei erfunden sind, dadurch zustande, daß die Anzahl der in die Anwärterlisten der Behörden eingetragenen Lehrerinnen zusammengezählt werden. Nun wird wohl fast jede Reifeprüfung in den Anwärterlisten ihrer Stadt, ihrer Nachbarschaft oder sonst ihr geeignet schienenden Orten Aufnahme suchen, oft in 3 bis 4 Listen zugleich. Dort bleibt sie stehen, auch wenn sie längst eine andere Stellung gefunden hat. — Alle Blätter, die die Nachricht von den „11 000“ gebracht haben, werden um Abdruck dieser Berichtigung gebeten.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielten: Krankenträger Barbier Karl Ullrich aus Waldenburg, Neustadt, Krankenpfleger Fritz Geissler aus Neu Salzbrunn und Garde-Infanterist Gustav Schmidtchen, zweiter Sohn des Leichtpächters Gustav Schmidtchen in Nieder Salzbrunn. Das Ehrenzeichen wurde ihm persönlich von dem Prinzen Eitel Friedrich überreicht.

Mit dem Finnischen Freiheitsorden 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Garde-Unteroffizier Adolf Püssi, Sohn der bzw. Frau Renate Pauline P. in Polen. — Das Finnische Freiheitskreuz 2. Klasse wurde dem Gefreiten Jäger Wilhelm Heide, Sohn des Maschinenvärters Gustav Heide aus Wirkstein, verliehen.

„Invalidenbank“-Vorträge für Volksschüler in Waldenburg. Zum Besten des „Invalidenbank“ zu Berlin, der sich die Unterstützung hilfsbedürftiger Invaliden und der hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen zur Aufgabe macht, finden vom heutigen Freitag ab für die Knaben und Mädchen der Volksschulen in Waldenburg und Umgegend im Gorlauer Saale Lichtspielaufführungen über den Krieg und seine Helden statt. Die über 100 bühnengroßen, farbigen, nach Originalaufnahmen angefertigten Lichtbilder werden unter Benutzung amtlichen Materials von einem Fliegeroffizier verfasst und für die Volksschulen bearbeiteten Vorträgen begleitet.

* Waldenburger Zweigverein der Lutherstiftung. Die deutsche Lutherstiftung, eine Vereinigung, die dem Lutherjahr 1883 ihre Entstehung verdankt, gewährt Angehörigen des evangelischen Pastoren- und Lehrerstandes Erziehungshilfen für solche Kinder, die sich der Vorbereitung zu einem bestimmten Berufe gewidmet haben. Es sind zu diesem Zwecke Formulare auszufüllen, die durch den Vorsitzenden des Zweigvereins, Pastor prim. Hörter (Waldenburg), Kirchplatz 4, zu beziehen sind. Diese müssen nach ihrer Ausfüllung zusammen mit den Besuchen bis Ende August bei dem genannten Vorsitzenden eingereicht werden. Nur dann ist auf eine Veröffentlichung beim Breslauer Hauptverein bzw. Berliner Zentralverein zu rechnen.

* Der Plan über die Verlabelung der oberirdischen Telegraphenlinie an der Kunststraße von Waldenburg nach Friedland von St. 1,65 bis St. 1,75 und St. 2,6 bis St. 2,7 (Unterführungen der Eisenbahnlinie Hellenthal-Waldenburg) liegt vom 5. Juli ab vier Wochen bei dem Postamt in Waldenburg aus.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Am Montag, den 8. Juli findet, wie seit Jahren üblich, im Kurtheater von Bad Salzbrunn eine Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Ober-Waldenburger Frauen-Suppeneins statt. Wir bitten daher alle, die den edlen Befreiungen dieses Vereins wohlgesinnt sind, den Abend durch recht zahlreiche Beteiligung zu unterstützen. Zur Aufführung gelangt Gustav Kadelburgs humorvoller Schwanck: „Der Weg zur Hölle“.

* Das verhängnisvolle „Krankenbett“. Als kürzlich in einem Orte des Waldenburger Kreises die militärische Nachschaukommission auf einer Festung die angeordnete Durchsuchung nach etwa verheimlichten Getreidesorten vornehmen wollte, wurde ihr bedeutet, daß die allein anwesende Besitzerfrau schwerkrank im Bett liege und man entweder von der Durchsuchung absagen oder diese recht rücksichtsvoll vornehmen solle. Die Kommission begab sich in die Wohnung, und als sie tatsächlich die Besitzerfrau „halb mit dem Tode ringend“ im Bett liegen sah, entfernte sie sich vorsichtig wieder, um die Frau auf ihrem „Schmerzenslager“ nicht zu hören. Draußen vor der Tür lag ein kleiner Koffer, der Sohn der „Kranken“ Frau; teilnahmsvoll sagte einer der im Weggehen begriffenen Männer der Nachschau: „Verbalte dich nur hübsch ruhig, denn deine Mutter ist sehr krank!“ Und der Kleine? Mit freundlicher Miene plapperte er heraus: „Ach nee, se lebt (liest) blau auf'm Mahle!“ — Da wußte die Nachschaukommission Bescheid. Die „Schwerkrank“ mußte ihr „Krankenbett“ verlassen, und siehe da: anstatt Matratze oder Strohsack lagen einige Säcke Mehl darin, auf denen die schlaue Besitzerfrau „Kobedang“ aufgestanden hatte. Das Mehl wurde natürlich beschlagnahmt und die Frau wird wohl für diese Art „Krankenlager“ noch besondere „Kosten“ bezahlen müssen, wenn sie auch im eigenen Bett gelegen hat.

* Ein neuer schlesischer Fliegerheld. Der in den letzten Heeresberichten genannte Fliegerleutnant Billik, der den 20. und 21. August errungen hat, stammt aus Haatsch, Kr. Natibor. Paul Billik ist der Sohn des dort lebenden Bauernbesitzers Franz Billik 3.

* Vorläufig kein Sauerkraut. Für die Zeit vom 1. Juli bis 20. August d. J. wird durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst die gewöhnliche Verarbeitung von Weißkohl zu Sauerkraut verboten. Von dem Verbot ausgenommen sind u. a. Überstände von Weißkohl, die bei Frischmärkten verbleiben und durch Einsäuerung vor dem Verderb geschützt werden müssen. — Die goldene Hoffnungslösigkeit verläßt die Reichsstelle nicht, die bei der anhaltenden Gemüsescarthheit sogar mit der Möglichkeit von „Weißkohl-Überständen“ zu rechnen wagt...

* Gottesberg. Unser Germaniadentmal zieht ins Feld. Dem Magistrat ist vonseiten der maßgeblichen Stelle die beiträbliche Mitteilung geworden, daß in absehbarer Zeit das unsern Markt schmückende Germaniadentmal abgebaut und eingeschmolzen werden wird. — Zwei Gottesberger Einbrecher verurteilt. Der Grubenarbeiter Miz und der Koksarbeiter Lopata aus Gottesberg hatten gemeinsam einem Arbeiterkollegen einen Kasten erbrochen und seines Inhaltes beraubt. Von der Waldenburger Strafammer

wurde Miz zu sechs Monaten, Lopata zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

* Niederhermsdorf. Regenschäden. Der am Donnerstag den ganzen Vormittag anhaltende starke Regen, besonders der gegen 1 Uhr mittags erfolgte Gewitterguss, hat auch hier wesentlichen Schaden angerichtet. Die Kanäle vermochten die heranströmenden Wassermengen nicht zu fassen und drang das Wasser in verschiedene Keller. Vor dem Geschäft des Kaufmanns König, wo sich das Wasser staut, stand es bis an die Schaufenster. Am schlimmsten wurde das Grünstück Mittlere Hauptstraße bei Uhrmacher Kähner betroffen. Durch Eindringen des Wassers durch die Kanalisation stand das Kellergeschoss unter Wasser. Der sofort eingreifenden Feuerwehr gelang es mit Hilfe der sehr bewährten Dampfspritze, das Wasser in etwa 2½ Stunden auszupumpen.

* Altwater. National-Stenographie. Am gestrigen Abend hielt der Verein für National-Stenographie Konvent in der Vereinslokal, Gasthof „Zur Germania“, seine Vierteljahrs-Sitzung ab, die gut besucht war. Es wurde beschlossen, die Übungen in zwei Abenden vorzunehmen, und zwar für Gruppe bis 60 Silben jeden Montag und Gruppe von 80 Silben jeden Donnerstag. Als Übungsleiterin für Gruppe 60 Silben wurde Fr. Arlt gewählt, und für Gruppe 80 Silben und mehr Fr. Renner. Es wurde alsdann ein Spaziergang für den 11. August geplant. Das diesjährige Stiftungsfest soll am 22. September in Form eines Familienabends stattfinden.

Z. Nieder Salzbrunn. Tagesneuigkeiten. Das bisherige Gesamtergebnis der Sammlung für die Ludendorff-Spende ergab im Amtsbezirk Nieder Salzbrunn die ansehnliche Summe von 2991,28 Ml. — An Kriegs-Familien-Unterstützungen wurden im Monat Juni an 213 Personen bzw. Familien im hiesigen Gemeindebüro 6717,32 Ml. ausgeschüttet. Auf den Staat entfielen 5644,47 Ml., während Kreis und Gemeinde 1072,85 Ml. aufzubringen hatten. Außerdem gelangte noch der vom Staate gewährte Extrazuschuß in Höhe von 2223,32 Ml. zur Verteilung. — Gewaltige Regengüsse müssen am Donnerstag im Waldenburger Lande niedergegangen sein, denn am Nachmittag brachte der Lausbach derartige Wassermassen, daß das Wasser an vielen Stellen aus den Ufern trat und die im „Angel“ und „Bips“ niedrig gelegenen Wiesen und Kartoffelfelder überschwemmten. Im idyllisch gelegenen Ortsteil „Bips“ stand der Fußgängerweg, der zum Fürstensteiner Grund führt, vollständig unter Wasser, sodass den Bewohnern zu den niedrig gelegenen Wohnhäusern der Zugang nur von der Bergseite aus möglich war. Ein wild interessantes Bild zeigte der Fürstensteiner Grund. Der gewaltige Strom stürzte mit furchtbarem Geißel über die im Bach liegenden Felsblöcke hinab und überschwemmte die beim Ausgang des Grundes befindlichen Wege und Wiesen von neuem. Das Hochwasser brachte viel Holz mit sich, welches von Erwachsenen und Kindern als begehrtes Heizmaterial aufgefischt wurde.

Aus benachbarten Kreisen.

Rothenbach. Ermittelter Dieb. Wie bereits mitgeteilt, wurden im Monat Mai an mehreren Stellen Einbrüche verübt, ohne daß es gelang, die gleiche zu ermitteln. Nunmehr ist ein ehemaliger Lehrling des Kaufmanns Meier, bei dem ebenfalls für 4000 Ml. Waren gestohlen wurden, als Dieb ermittelt worden. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden eine Alizahl Uhren und Ketten vorgefunden, die aus dem Geschäft des Uhrmachers Aglaster, bei dem ebenfalls eingebrochen worden war, herstammten. Der Lehrling Böttcher wurde in Wittichenberg verhaftet.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Revision im Eisenbahngut auf der Fahrt von Boben nach Breslau mußte der Ober-Telegraphenassistent a. D. August durchaus aus Breslau über sich ergehen lassen, da er stark verdächtig war, in Silberwitz gelegentlich einer Hamsterreise eine Gans gestohlen zu haben. Die Revision hatte auch insofern Erfolg, als tatsächlich bei J. ein Palet mit einer Gans und eine in einem Rückfach verborgene Henne vorgefunden wurde, über deren Erwerb sich J. nicht glaubwürdig auszuweisen vermochte. Er wurde vom Schöffengericht Boben wegen der Gans zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, wegen der Henne aber freigesprochen. Sowohl der Angeklagte, als auch der Anwaltsvollzieher legten hiergegen Berufung ein. Das Berufungsgericht nahm zugunsten des Angeklagten an, daß es sich nur um Unterschlagung handele und es wurde auf 80 Ml. Geldstrafe erkannt.

Dels. „Ruinenjäger“ vor Gericht. In Breslau hatte sich eine Anzahl junger Leute zu einem Geselligkeitsverein zusammengetan. Am liebsten suchten sie alte Schlösser und Ruinen auf, in denen es „spukte“. Bei einer solchen Nachfahrt im November v. J. kamen sie in den Schlosspark zu Möllsch und zu einer Schloßruine. Sie drangen in die Schlossräume ein und gelangten in einen Weinkeller. Dessen Inhalt betrachteten sie als Beute, hielten eine Kneipe ab und nahmen sich auch noch Herstärkungen mit nach Hause. Einige Teilnehmer wiederholten in der Folge die Fahrt nach der Schloßruine und trieben es so weit, daß sie einen ganzen Waschkorb mit Weinflaschen mit nach Breslau nahmen. Hierbei wurden sie vom Gendarmen erfaßt, und die Folge war die Ausdeitung ihres ganzen Kreisels und — vor wenigen Tagen eine Verhandlung vor der Döllerer Strafkammer. Der Gerichtshof verur-

teilte die Hauptbeschuldigten zu Haft bzw. Gefängnisstrafen, deren höchste auf drei Monate bemessen wurde.

Schweidnitz. Der Verband der Beamten und Lehrer hat an den maßgebenden Stellen zu folgenden allgemein interessanteren Fragen Stellung genommen: 1. dem Beispiel anderer Körperstaaten folgend, hat er sich mit einer Eingabe an die Eisenbahn-Direktion in Breslau gewandt, die beiden planmäßigen Mittagsalze nach Boben und Charlottenbrunn auch an den Sonntagen verkehren zu lassen; 2. hat er in einer Eingabe an den Magistrat (Lebensmittelamt) gegen die in weiten Kreisen unserer Stadt Erregung und Verbitterung hervorgerufen Verteilung des Einlochzünders gewandt und gebeten, die besonders benachteiligten Familien noch nachträglich durch eine besondere Zuwendung zu entschädigen.

Landsberg. Aus sonderbarer Ursache hat sich ein gespanntes Verhältnis zwischen dem hiesigen Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung herausgebildet. Anlaß hierzu gab ein Reklamationsgeschäft des Bürgermeisters Jeglinsky. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung einstimmig, im Protokoll ihr Bedauern festzulegen, daß nach Mitteilung des Regierungspräsidenten ein erneutes Reklamationsgeschäft des Bürgermeisters ebenso wie mündliche Klücksprache erfolglos seien. Das betreffende Geschäft der Stadtverordnetenversammlung war vom Magistrat kurzerhand ohne Befürwortung weitergegeben worden, und auf dieselben zurückhaltenden Beschlüsse verharrte der Magistrat auch weiter, trotz des erneuten Beschlusses der Stadtverordneten, mit dem Anhörenstellen, daß die Stadtverordneten weitere Schritte allein unternehmen möchten. Diese aber haben davon ab mit der Betonung, daß ein weiteres erprobliches Arbeiten mit dem Magistrat in dieser Angelegenheit ausgeschaltet ist.

Liegnitz. 180 Pfund Butter gestohlen. In der vergangenen Nacht wurde ein Einbruch in die Liegnitzer Molkerei, Neue Garthausstraße, verübt. Im Aufbewahrungsräum lagen etwa 7 Zentner Butter. Der Einbrecher nahm 180 Pfund Butter mit und verschwand, ohne weitere Spuren zu hinterlassen. Der Einbruch wurde beim Betriebsbeginn bemerkt und darauf sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt. Es liegt ein bestimmter Verdacht gegen eine Person vor. Wie die Molkerei mitteilt, ist die gegenwärtig lagernde Butter für die Stadt Liegnitz bestimmt. Die Bevölkerung werde jedoch durch den Diebstahl nicht zum Leiden kommen; der Verlust werde vielmehr ausgeglichen werden können.

Greiffenberg. Selbstmord wegen Kartoffelbeschlagnahme. Der Wirtschaftsbewerber Weber in Schweria verübte, weil er drei Zentner Kartoffeln ableisern sollte, Selbstmord. In seiner Abwesenheit ordnete der Kartoffelrevieror die Ableisung von drei Zentnern an. Als Weber heimkehrte, geriet er darüber in Panik, zertrümmerte Haus- und Küchengeräte und erhängte sich auf dem Heuboden.

Peitzendorf. Feuer. Freitag früh brach in der Scheune des im Felde stehenden Wirtschaftsbesitzers Just Feuer aus, welches bald auf das Wohnhaus übergriff und auch noch die Befestigung von Krause in Asche legte. Nur die Stallungen konnten erhalten bleiben. Während das Vieh gerettet werden konnte, sind sämtliche Maschinen, Altergeräte und viel Mobiliar in Brand geraten. Zum Glück herrschte Windstille, sodass die Nachbarhäuser verschont blieben. Es liegt Brandstiftung vor. Der Tat verdächtig ist ein ehemaliger Rettungshausrägerling, der bei Just in Diensten gewesen war.

Ostritz. Basalt für Westpreußen. Nach längeren Verhandlungen in nunmehr zwischen der Stadtgemeinde Ostritz und der Verwaltungsbehörde der Provinz Westpreußen ein Vertrag zustande gekommen, durch welchen die Provinz das Recht zum Abbau der Basaltlager am hiesigen Hubberg erwirkt. Die Provinz beauftragt ihren Bedarf an Material zur Plastierung und Beschotterung der Provinzialstraßen usw. von hier aus zu decken. Das Abbaugebiet wird sich am ganzen Höhenzug entlang vom Hubbergkreuze bis zur Baude erstrecken. Um einen bequemen Abtransport zu ermöglichen, soll die bereits früher geplante Industriebahn verlängert und über die Staatsstraße nach Leuba hinweg bis an den Hubberg herangeführt werden.

Günsterwalde. Stiftung für soziale Zwecke. Die Reichelt-Metallzrauben-Aktiengesellschaft hat der Stadt Günsterwalde für die Kriegsbeschädigten- und Wohnungsfürsorge den Betrag von 100 000 Mark gespendet.

Deutsch-Paulsdorf O. In einem Anfall von Geistesumwälzung, die infolge einer aufregenden Auseinandersetzung mit ihrem Nachbar, dem Wirtschaftsbewerber Bernhardt, eingetreten ist, hat sich die Frau des im Felde stehenden Wirtschaftsbewerbers Kreisch, Mutter von sechs kleinen Kindern, die Pulsadern durchschnitten. Sie konnte trotz ärztlicher Hilfe nicht mehr gerettet werden. Bei dem Streit, der um eine geringfügige Ursache ging, soll die Frau einen heftigen Schlag gegen den Kopf bekommen haben. Es ist eine Untersuchung eingeleitet.

Myslowitz. Für 65 000 Ml. Waren gestohlen. In die Zinnoberhütte der Firma Swobald u. Co. in Sosnowice drangen zur Nachtzeit vier bewaffnete Männer ein, machten den Wächter wehrlos und stahlen dort eingelagerte Damenkostümwaren im Werte von 65 000 Mark. Der Kriminalpolizei gelang es, die Täter auf dem Baumaterialgrundstück in der Czeladzker Straße zu ermitteln und dorselfst wurde auch ein Teil der Diebesbeute zwischen Brettern verstckt vorgesunden.

Hochsalkowitz, Kr. Natibor. Grenzschmuggel. Ein hiesiger Grenzausführer erschoss einen österreichischen Schmuggler, der Zigaretten und Stoffe über die Grenze bringen wollte. Schon vor einiger Zeit wurden mehrere Schmuggler erwischt, sind aber aus dem Hultschiner Gefängnis wieder entflohen. Einer von ihnen wurde verwundet und starb an den Folgen der Verwundung.

"Das werden Sie nicht. Die Verordnung lautet, daß Lebensmittel nicht ausgeführt werden dürfen. Dagegen gibt's nichts."

Da wurde Martin Spendemann sehr erregt und führte scharfe Reden. Sie nutzten nichts und brachten ihm die Gefahr der Anklage wegen Beamtenbedienung. Der heftige Wortwechsel veranlaßte einen höheren Polizisten, nachzuschauen, was es da gäbe. Ihm trug der Rentier seine Angelegenheit vor. Der hohe Herr betrachtete inzwischen wohlgesällig den Schinken und wog ihn in der Hand.

"Ein schöner Schinken", befundete er, "wiegt seine zehn Pfund."

"Zehneinhälbes", berichtigte ihn Spendemann.

"So, so, also zehneinhälbes! Ja, mein lieber Herr, es ist ja nicht ausgeschlossen, daß es sich so verhält, wie Sie es erzählen, dann kommen — und das ist noch nicht dagewesen — wir Bayern auch mal zu einem preußischen Schinken."

Er grüßte höflich und verschwand. Mit ihm sein Unterbeamter und — der Schinken.

Amerikanischer Wohlstücksarummel.

"Der Amerikaner hat sein Einzelnen heute ausgeschaut", schreibt der "Daily News"-korrespondent P. A. Wilson in Newyork. "Heute gilt es Schriftthalten mit dem allgemeinen Parademarsch der Kriegsbegeisterung, der ganz Amerika verfallen ist. Wer nicht mitmacht, wird unbarmherzig zerstampft. Herr Tast, Vorsitzender der Friedensliga, tritt für eine militärische Jugendabteilung für beide Geschlechter ein: So ändern sich die Zeiten. irgendwo an der pazifischen Küste hat man auf einer Schiffswerft eine sogenannte „Albert-Bahn“ gebaut und sie in den Landesfarben Rot-Weiß-Blau angestrichen.

Am tollsten aber ging es in Amerika in den Tagen der großen Roten-Kreuz-Sammlung her. Eben habe ich auf dem Broadway drei Kriegsparmarken einer eben solchen Anzahl Gassenjungen abgelaufen. Es war am helllichten Mittag und die Straße voller Menschen. Darum mußte ich dem Gebote der Klugheit folgen. Es ist ebenfalls klug, wenn man heute seinen Schnurrbart so kurz wie möglich trägt. So nimmt er sich viel schöner ans", behauptete mein Barbier, als er mir den meinen stutzte. Erst nachher begriff ich, daß er mich von jedem Verdacht, Kaiser Wilhelm nachzufeuern, reinigen wollte. 16 Millionen Dollar täglich mußten für das Rote Kreuz zusammengebracht werden. Jede Theater-, Konzert- und Kinovorstellung wurde von irgendeiner patriotischen Ansprache unterbrochen, während weiszellkleide Grazien an allen Ecken und Enden harrten, um bei plötzlichen Anfällen von Freigebigkeit zur ersten Hilfeleistung zur Stelle zu sein. Jeder Vorortzug wurde von diesen weiblichen Begleiterinnen an gehalten. Auch die Klublokale wurden heimgesucht. Mitunter wurde einem die Landesflagge plötzlich über den Weg geworfen und man dadurch zum Stehen gebracht. Ein andermal trat einem eine Reihe Krankenträger in den Weg, und an einer Straßenecke war sogar ein riesiger Sarg — der Sarg des preußischen Militarismus — aufgestellt. Jeder Nagel kostet einen Dollar. Ein Abzeichen bekam man obendrein gratis dazu geliefert.

Wo man hinsah, überall wirkte einem das Roter Kreuz entgegen. Die Aussicht aus dem Dachstuhl der Redaktion geht auf zehn Wiesenplakate, die zu Roten-Kreuz-Spenden aufzordnen. Ein elstes wurde mir soeben an meinem Liegeleher befestigt. Ich konnte mich der Gewalt nicht erwehren. Außerdem lebt man hier ja im Lande der Freiheit. Ich fügte mich daher

stillschweigend. Auch das männliche Element war eifrig im Dienste der Sache tätig. So der berühmte Kleiderer Jack Gardner, der den Beinamen "Die menschliche Elfe" trägt. Inmitten einer tausendköpfigen Zuschauermenge stammte er die Fassade eines 26stöckigen Wollentrapers empor. Auf seinem schneeweißen Kleideranzug erglänzte ein riesengroßes rotes Kreuz. Oben an der Fahnestange angelangt, nahm er mit einer eleganten Bewegung den Beifallssturm der Menge entgegen, und auf einem Fenstersturz in 80 Fuß Höhe stand er vor dem Sternenbanner stramm, während 50.000 Menschen unten die Nationalhymne sangen. Das nennt man Schriftthalten in Amerika."

Aus aller Welt.

Hindenburg ist Großvater geworden.

Die Geburt eines gelunden, in Lüneburg zur Welt gekommenen Tochterchens zeigen, laut "Nat. Ztg.", "in dankbarer Freude" an: "Christian v. Bentz, Rittmeister und Adjutant, und Annemarie v. Bentz, geb. v. Hindenburg." — Rittmeister v. Bentz, damals Oberleutnant im Dragoner-Regiment Nr. 16, dessen Garnison Lüneburg ist, vermählte sich am 21. November 1912 zu Hannover mit dem am 19. November 1891 zu Berlin geborenen Fr. Annemarie v. Benedendorff und v. Hindenburg, der jüngeren der beiden Töchter des Feldmarschalls.

Flugpost Budapest-Wien.

Auf Anregung des Handelsministers Szterenyi wird in der nächsten Woche der Telegraphen- und Kriegspostverkehr für Private zwischen Budapest und Wien mittels Flugpost abgewickelt werden. Für die Beförderung wird eine besondere Flugpostgebühr erhoben werden. Demnächst wird auch ein Flugpostverkehr zwischen Budapest, Arad und Klausenburg eröffnet werden, der später bis Odessa befußt Abwicklung des Verkehrs in der Ukraine erweitert werden soll.

Die hamsternden Oberhäupter Bernburgs.

Die mehrfach erwähnte Bernburger Schlachthofssäure hat ein für die Beteiligten recht erfreuliches Ende genommen. Wie erinnerlich, waren wegen der Unregelmäßigkeiten auf dem städtischen Schlachthof eine Anzahl von richterlichen Strafbefehlen ergangen, durch die u. a. Schlachthofdirektor Stein mit 2000 M., Oberbürgermeister Geheimrat Leinweber mit 1000 M., Stadtrat Aßermann mit 600 M. und der Gymnasialdirektor Professor Köhler mit 300 M. Strafe belegt worden waren. Der Schlachthofdirektor zog die Konsequenzen aus den Vorfällen und nahm seine Entlassung. Die Bernburger Stadtverordneten haben nun gefunden, daß alles nicht so schlimm gewesen sei. Sie haben beschlossen, daß die Strafbefehle gegen den Oberbürgermeister und den Stadtrat keinen Anlaß böten, mit den beiden Herren nicht mehr zusammen zu arbeiten. Auch der Schlachthofdirektor überlegte sich die Sache und zog sein Gesuch um Pensionierung zurück. Und der Gemeinderat erklärte sich damit einverstanden, daß er weiter in seinem Amt bleibt. Es ist also jetzt wieder alles in Ordnung.

Tageskalender.

6. Juli.

1415: der Reformator Johann Hus in Konstanz verbrannt (* wahrscheinlich 1369). 1533: † der ital. Dichter Ariosto in Ferrara (* 1474). 1808: * der Geschichtsschreiber Droysen in Trepow a. Rh. († 1884). 1901: † der Staatsmann Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Rogaz (* 1819).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 155.

Waldenburg, den 6. Juli 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anna Wothe.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Ein qualvolles Aufstöhnen entrang sich Intas Munde. O, warum war sie nicht gestorben? Warum hatte das wilde Nervensiebel, das sie erfahre, ihre Kräfte nicht ganz aufgezehrt? Warum hatte der große, blonde Mann, der ihr vorhin die Heiderosen gebracht, sie dem Tode abgerungen zu einem elenden Leben, von der Mildtätigkeit ihrer Verwandten abhängig? Draußen war es lachender, blühender Frühling. Wohin das Auge blickte, alles schien zu neuem Leben, zu neuer Liebe erwacht. Auch ihr war das Leben neu geschenkt, aber die Liebe — das Leben des Weibes — die war tot für alle Zeit.

Ein Wanderbursch zog des Weges daher und sang ein Liebeslied.

"Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe!" klang es zu Intta empor. Sie lauschte, bis der letzte Ton verklang, dann barg sie schluchzend ihr Antlitz in die blässen Heiderosen und die bleichen Lippen sprachen bebend die inhalts schweren Worte nach: "Nur einmal im Leben die Liebe."

* * *

Eine Stunde später trabte Lissa auf ihrem feurigen Rappen durch die Heide, dem etwa eine Stunde entfernten Gute "Mohrenwinkel" zu, das gleichfalls ihrem Vater gehörte. Sie wollte betreffs Aufstellung einer neuen Dreschmaschine mit dem Verwalter Richmann, der auch zu gleicher Zeit die anderen Güter verwaltete, Rücksprache nehmen und ihm dabei "eine kindliche Vermahnung", um mit Bräsig zu reden, geben, daß er so lange Mockwitz ferngeblieben. Wer Lissa ansah, wie sie so gemächlich zu Pferde saß, eine Zigarette zwischen den roten Lippen, ab und zu einige leichte Rauchwölkchen in die blaue Luft blasend, der hätte kaum geglaubt, ein Weiß vor sich zu haben, denn auch ihre Kleidung hatte einen mehr männlichen als weiblichen Anstrich. Ueber die fast bis zu den Knöcheln reichenden Pantalons von dunkelblauem Tuch fiel von den Hüften ein kürzerer, glatter Plisseerock herab. Den Oberkörper umschloß eine einfache Matrosenbluse von gleicher Farbe und eine dunkelblaue barettartige Knabenmütze saß fest auf dem locki-

gen Haupthe. Die zierlichen Füße steckten in hohen Reitstiefeln, die die Schönheit derselben doch etwas beeinträchtigten. Lissa ritt langsam durch die knospende Heide über den schwelenden Moosteppeich, der die Huße ihres Pferdes unhörbar machte. Sie ritt in Gedanken versunken, ohne auf die Schönheit der sie umgebenden herrlichen Natur zu achten. Plötzlich blickte sie auf — es war ihr, als dringe Hufschlag an ihr Ohr, und richtig, dort, wo die Tannen und Fichten sich lichteten, um einen Ausblick über das weite offene Feld freizugeben, tauchte ein Reiter auf, den sie sofort, trotz der Entfernung, erkannte. Unwillkürlich warf sie ihre noch glimmende Zigarette zur Erde, doch wie sich besinnend und ärgerlich über sich selbst rückte ihr Pferd energisch am Rücken, doch es wie angewurzelt stand. Gemüthlich langte sie eine kleine Tasche und Feuerzeug hervor und begann sich eine neue Zigarette anzuzünden. Der Näherkommende war weder schön noch elegant. Das sonnenverbrannte Gesicht mit den strengen, ernsten Bügeln, der eckigen Stirn und den graublauen Augen mit dicht über der Nase zusammengewachsene Brauen hatte durchaus nichts Anziehendes, und doch lag ein zwingendes Etwas in den harten Mielen, das dem Beschauer sagte: "Wer welche, warum siehst Du mich nicht recht an? Viel Schönes kannst Du bei mir finden." Die Gestalt war kräftig, etwas über Mittelgröße. Der Reiter trug eine schlichte, einfache, orangefarbene Lodenjacke und einen breiten, gelben Strohhut, der sein Gesicht etwas beschattete. Die Hände umschlossen Handschuhe von Wildleder.

Zeit war er ganz nahe und Lissa erwartete eine Anrede, obwohl kein Blick den Näherkommenden traf. Doch sie hatte sich geirrt. Mit flüchtigem Gruß, den Strohhut läßt, wollte der Reiter vorübersprengen. Lissa aber, die seine Absicht bemerkte, warf hastig ihr Pferd herum, so dem jungen Mann, der etwa sieben- bis achtundzwanzig Jahre sein möchte, fast den Weg versperrend.

Erstaunt und zugleich abweisend richteten sich die Augen des Mannes auf das junge Mädchen, das hochrot vor Zorn und Aufregung die Worte herausstieß:

"Ich habe mit Ihnen zu reden, Herr Richmann, warum weichen Sie mir aus?"

"Sie irren", entgegnete der Verwalter kühl, "ich weiche Ihnen nicht aus, ich würde nicht, was wir miteinander zu reden hätten, gnädiges Fräulein."

„So will ich es Sie lehren, mein Herr“, kam es zornig von Lisas Lippen, „Sie vergessen wohl, daß es die Tochter des Majors von Sanden ist, mit der Sie sprechen.“

Der junge Mann war bis in die Lippen erbleicht, aber er beherrschte sich und antwortete wie in leiser Ironie: „Die Tochter meines Brotherrn, o, ich weiß wohl, daß ein einziges Wort aus dem tabakdustenden, schönen Munde dort genügt, um mich brotlos und elend zu machen, aber ich weiß auch, daß dieses Wort nicht gesprochen werden wird!“

„Und was gibt Ihnen Veranlassung, daß zu glauben?“ fragte Lisa hastig, da Richmanns Ausfall gegen ihre Liebhaberei des Rauchens, ihr die Zornesröte noch heißer ins Antlitz trieb.

„Weil ich Sie wohl für rücksichtslos, ohne Bartgefühl und weiblichen Takt, aber nicht für schlecht halte.“

Wie küh, ruhig und gleichmäßig der ernste Mann das sagte und beruhigend den Hals seines Pferdes klopfte.

Lisa starrte ihn sprachlos an. Er, der Verwalter Richmann, der Untergabe ihres Vaters, wagte es, sie so zu beleidigen? Einem Moment flimmerte alles vor ihren Augen, dann aber fauste, ohne daß sie es selbst wußte, ihre Reitgerte durch die Luft, und daß sie getroffen, das sagte ihr der breite, rote Streifen, der sich über des Verwalters Wange zog.

Kein Zug, keine Miene veränderte sich in Walter Richmanns Gesicht — er neigte nur sein misshandeltes Antlitz einen Moment ihr entgegen, dann wandte er es mit einem verächtlichen Blick und sprengte, ohne ein einziges Wort zu sagen, von dannen, auf Mockwitz zu.

Lisa starrte ihm wie geistesabwesend nach. Dann schien es, als wollte sie ihm nachjagen, doch nur einen Augenblick; sie wandte ihr Pferd und sprengte der Richtung des Waldes zu. Weit fort hatte sie die Zigarette geschleudert und ihre Gerte hieb unnachlässlich über die jungen Tannenzweige, sie grausam knüttend. Nicht besser erging es den Heiderosen, die auch hier in üppiger Fülle standen, und die nun gebrochen, entblättert am Boden lagen, ohne einen mitleidigen Blick der schönen Mädchenaugen, die so zornig herniederblickten. Die Richtung war erreicht und freies, offenes Feld nahm die Reiterin auf. Wie rasend den Rappen mit der Gerte anfeuernd, flog Lisa dahin, dem Mohrenwinkel zu. Dort angelangt, gab sie kurz und herrisch ihre Befehle, schalt über die kleinsten Versehen, die sie gewahrte, und ritt schließlich von dannen, ohne auch nur den geringsten Teil dessen erledigt zu haben, was sie beabsichtigte.

Als sie fort war, sagte der alte Inspektor zu dem Gärtner, der Lisa kopfschüttelnd nachsah, wie sie der Heide zufagte: „Na, die reitet heute

wieder der Satan, es ist nur gut, daß Herr Richmann nicht hier war, denn der arme Mensch hat sowieso schon genug von ihrem Hochmut und ihrer Nichtswürdigkeit zu leiden.“

„Mit Verlaub, Herr Inspektor“, sagte der Gärtner, sich hinter den Ohren kratzend, „nichtswürdig und hochmütig ist das gnädige Fräulein nicht, aber gut ist sie doch wie ein Engel, das hab' ich erfahren, damals, als mein braves Weib starb und sie täglich kam, um nach dem Rechten zu sehen. Freilich gesunken wie andere Weiber hat sie nicht über das Unglück, aber zugegriffen hat sie und hier und da ein kräftig Trostwort geredet, daß mir jedes einzelne im Herzen sitzen geblieben ist. Nein, Herr, auf das gnädige Fräulein Lisa lasse ich nichts kommen, und wenn's mein Leben kostet.“

„Wird ja so schlimm nicht werden“, lächelte der Inspektor, und fügte im Davonschreiten mehr zu sich selbst hinzu: „Schade, daß das Mädel kein Bub' ist. Gott bewahre jeden Mann in Gnaden vor solchem Feuerbrand als Frau.“

Lisa war inzwischen in fliegender Eile nach Mockwitz zurückgeritten. Es war ihr selbst nicht klar, warum sie so dem Hause zuflöß. Hoffte sie, Richmann noch anzutreffen, oder drängte es sie, den ernsten Tannen und Fichten zu entfliehen, die gesehen hatten, wie unweiblich und maskös roh sie sich benommen?

Zu Hause angelangt, warf sie einem Diener aufgeregt die Zügel ihres Pferdes zu und stürzte in das Wohnzimmer, wo der Major allein mit hochrotem Gesicht am Fenster saß und ihr entgegenschrie:

„'s ist gut, daß Du endlich kommst, Lisa, man hat doch nichts als Ärger auf der Welt, kaum denkt man, daß alles schön und gut geht — gleich wird einem ein Strich durch die Rechnung gemacht! Denke nur, kommt doch heute der Richmann von Mohrenwinkel herüber und sagt mir, daß er sich leider genötigt sehe, die Verwaltung bei mir aufzugeben, und zwar bitte er noch heute um seine Entlassung. Natürlich sagte ich ihm, daß davon nichts „drin“ stände und forderte einen Grund für seinen schnellen Entschluß. Er blieb dabei, daß er den Grund nicht nennen könne, daß es aber seine Ehre erfordere, daß er sofort gehe. Das mag der Teufel verstehen, ich nicht! Verstehst Du es, Lisa? Richmann ist doch sonst ein so vernünftiger Mensch und ein so vorzüglicher und brauchbarer Beamter, daß ich alles kaum fassen kann. Ich bot ihm doppelten Gehalt — ich bot ihm an, für alle seine Interessen mit meinem Namen mit einzutreten, alles vergebens — er will fort. Das einzige Versprechen, das ich von ihm erreichen konnte, war, daß er sich verpflichtete, bis zum ersten Juli zu bleiben, damit ich mich nach einem Ersatz umsehen kann. Ich mußte ihm aber das

Versprechen geben, auf seine Anwesenheit hier in Mockwitz in gesellschaftlicher sowie geschäftlicher Beziehung für diese Zeit gänzlich zu verzichten. Da werd' ein anderer klug daraus, was den sonst so ruhigen Menschen so rabiat gemacht hat — ich bin am Ende mit meiner Weisheit, was meinst Du?“

„Ich verstehe nicht, Papa“, nahm Lisa, sich walmend zur Ruhe zwingend, das Wort, „weshalb Du Dich um diesen Menschen so aufregst. Ein jeder ist zu ersetzen und bis zum ersten Juli ist lange Zeit.“

„Tatwohl, sechs Wochen“, sagte der Alte trocken. „Verwalter gibt's genug, aber sie sind auch danach. Was hat Richmann aus dem verfallenen Nest, dem Mohrenwinkel, gemacht, wie ist alles aufgeblüht und gediehen unter seiner tüchtigen Hand, wie hat er die Inspektoren und Dienstleute im Zug? Aber was sage ich Dir denn das alles, Du kennst ihn ja, hast ja gemeinsam mit ihm gewirkt und geschafft und mußt es ja so gut wissen wie ich, was er uns wert ist.“

Lisa senkte den Blick zu Boden, sollte sie dem Vater sagen, wie oft dieser Mann, an dessen Bleiben dem Major so viel gelegen war, sie gekränkt und beleidigt hatte? Wie oft er ihr gezeigt, daß ihr Wesen, ihr Tun und Handeln eines Weibes unwürdig sei, und wie er sie gereizt, immer das zu tun, was ihn doch mit Abscheu erfüllte?

„Nein, der Vater würde sie nicht verstehen, deshalb sagte sie so küh und gelassen wie vorher:

„Du hast uns stets gelehrt, Papa, das Unabänderliche mit Würde zu tragen — also nimm Dir ein Beispiel an mir und lass' den Menschen laufen.“

Mit diesen Worten drehte sie sich auf dem Absatz herum und ging mit drohenden Schritten zur Tür hinaus, den alten Major in heller Verzweiflung zurücklassend, die er dann bald in Millys teilnehmendes Nichtenherz ergoß.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schinken.

Skizze von Julius Knopf.

Nachdruck verboten.

Es hatte reißlicher Überlegung bedurft, ehe der Rentier Martin Spandemann sich zu einer Erholungsreise nach Kissingen entschlossen hatte. Denn erstens widersetzte sich seine angeborene Bequemlichkeit, die er, gelinde abschwächend, als Beharrungsvermögen bezeichnete, gegen jede Veränderung der Lebensführung, also auch des Aufenthaltswechsels, und zweitens befürchtete er, anderswo nur knappe Kost zu erhalten. Er war ein starker Eßer und hatte in seinem Spürinn in Berlin immer noch Mittel und Wege gefunden, für viel Geld und noch mehr gute Worte Gaumen und Magen nach Herzlust zu laben.

Auf alle Fälle hatte er sich für seinen Küssinger Aufenthalt wohlverproviantiert. Ein Schinken für hundertundzwanzig Mark bildete die Bierte seiner Reiseausrüstung. Mit diesem Schinken-Rosse durfte er ruhig in die Zukunft blicken und getrost den Kampf mit allen Lebensmittelstücken aufnehmen.

Behaglich verlebte er die ersten Tage in dem ihm vertrauten, schönen Kurort. — Am vierten Vormittag seines Aufenthaltes in dem bayerischen Weltbade fühlte er sich unpaßlich. So ging er zum Arzt.

Gründliche Untersuchung, deren Resultat in einer streng zu befolgenden Diätvorschrift während des Kuraufenthaltes bestand, unter Ausschaltung jeglicher Fleischlost.

„So bleibt mir der Schinken für die Tage, da ich wieder gesund und der Diät enthoben sein werde“, tröstete sich Spandemann.

Die Zeit, die er sich für den Badeaufenthalt geholt, war vorüber, die Stunde der Abreise war gekommen. Zum letzten Mal hatte er sich zu seinem Arzt begeben, der sich wiederum eingehend um seinen Patienten bemühte.

„Halten Sie der Vorsicht halber noch eine kurze Zeit Diät und dann dürfen Sie wieder leben wie Sie wollen, und das wahrscheinlich schmerzlich entbehrte Fleisch essen.“

„Auch Schinken?“ schrillte die Frage hervor.

„Wenn Sie welchen haben.“

Auf dem Bahnhof herrschte das gewohnte eingesetzte Treiben, doch der Betrieb wickelte sich nur langsam ab. Das hatte seinen guten, oder vielmehr bösen Grund. Sämtliche Gepäckstücke wurden geöffnet. Es durften keine Lebensmittel ausgeführt werden.

Diese Maßregel sotzt den Berliner Rentier nichts an. Er hatte weder in Kissingen noch in der Umgebung etwas gehamstert, erfreute sich also eines reinen Gewissens.

So wartete er gleichmäßig, bis auch er an die Reihe kam. Gelassen schloß er den Koffer auf. Der Beamte besichtigte den Inhalt. Da sah er ein großes Paket, das sein säuerlich verschnürt war. Argwöhnisch öffnete er es.

„Ein Schinken!“ stellte er fest.

Martin Spandemann lächelte überlegen. Seinem Schinken sonnte nichts geschehen! „Tatwohl, ein Schinken!“ bestätigte er zielentwöhnt.

„Wird konfisziert“, erklärte der Beamte.

„Wird nicht konfisziert“, erwiderte Spandemann energisch.

Der Beamte sah ihn mit vernichtendem Blick an. Was unterstand sich dieser Mann! Na, der sollte ihn kennen lernen!

Er schnauzte: „Auf den Schinken lege ich Beschlag, er darf nicht ausgeführt werden.“

„Wer er ist weiß hierorts noch überhaupt in Bayern gebaut worden“, setzte sich Spandemann zur Wehr.

Der Beamte war starr. Ihm einen derartigen Bären aufzubinden zu wollen!

Er nahm eine stramme Haltung an, seine Stimme knarrte.

„Wollen Sie damit vielleicht sagen, daß Sie sich den Schinken von Hause mitgebracht haben?“

„Allerdings will ich das sagen“, bestätigte der Rentier. „Ich habe ihn in Berlin gekauft, damit ich auf alle Fälle etwas Essbares bei mir führe. Da ich aber hier auf ärztliche Anordnung kein Fleisch genießen durfte, so konnte ich ihn nicht einmal anschneiden und nehme ihn daher, so wie er war, wieder nach Berlin zurück.“